

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

im Sommer fällt der Blick gern aufs Wasser, und wir schauen in dieser Ausgabe von „KiBa Aktuell“ auf den Hamburger Hafen. Dort kommen nicht nur „große Pötte“ an, sondern auch viele Binnenschiffer. Für sie gibt es eine eigene Flussschiffkirche, die in einem ehemaligen Frachtkahn gebaut ist und gegenüber der Speicherstadt im Hafen festgemacht hat. Unsere Reporterin hat die dort tätigen Seelsorger begleitet (Seite 4–6).

Mit beiden Beinen fest auf der Erde steht Claudia Persch. Die Jenaer Architektin hat den Förderverein der „KiBa-Kirche des Jahres 2013“ in Golmsdorf (Thüringen) mitgegründet. Bis heute engagieren sich die Vereinsvorsitzende und ihre Mitstreiter mit Fantasie und Herzblut für die Gewinnung von Spenden. Auf Seite 3 stellen wir Ihnen Claudia Persch genauer vor.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und erholsame Sommertage,
Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2
Weimar ist Tagungsort des Fördervereins



Seite 3
Im Porträt: Claudia Persch aus Golmsdorf



Seite 4–6
Hamburg: Gespräche über die Bordwand



Seite 7
Die Kolumne von Margot Käßmann



Seite 8
Rätsel: Reise nach Essen zu gewinnen

Die geistliche Kraft von Kirchenräumen

Fast vergessen war sie, die Kapelle des Dorotheenstädtischen Friedhofs in Berlin. Nun ist sie zu einem Ort geworden, der sich unmittelbar einprägt. Und sie wird mit dem „Preis der Stiftung KiBa 2018“ ausgezeichnet.

„Ein kirchlicher Raum wurde gerettet, indem er in ein kontemplatives Kunstwerk verwandelt wurde“, befand die Jury. Der weltberühmte Lichtkünstler James Turrell hat eine großartige Installation für sie geschaffen. Nun können dort auch wieder Trauergottesdienste gefeiert werden. Die Präsentationen des Lichtkunstwerks (immer zum Sonnenuntergang) sollen neues Publikum an diesen Gedenkort locken. Die Stiftung KiBa vergibt für dieses Projekt Fördergelder in Höhe von 25 000 Euro. Mit dem „Preis der Stiftung KiBa“ unter der Überschrift „Kirchen in Szene setzen“ will die KiBa überzeugende Beispiele würdigen, mit denen Kirchengemeinden die geist-



Foto: Florian Holzheer

Die Berliner Friedhofskapelle als illuminiertes Kunstwerk

liche Kraft von Kirchenräumen einladend und qualitativ deutlich machen. In diesem Sinne überzeugt haben auch Gemeinden in Mecklenburg und Essen. Das Projekt der Pilgerkirchen im Lassaner Winkel, für das die Stiftung 15 000 Euro zur Verfügung stellt, erhielt den zweiten Platz. Die Kirchen in Pinnow und Bauer wurden zu Haltepunkten am wiederbelebten Jakobsweg der Region; dadurch „gab man ihnen eine

Verwendung, die das Touristische mit dem Spirituellen verbindet“, unterstreicht Johann Hinrich Claussen, Vorsitzender der Jury.

10 000 Euro erhalten die Träger des Umbaus der Marktkirche in Essen, die den dritten Platz errang und die nach Ansicht Claussens „zu einem neuen Sehnsuchtsort mitten in der Ruhrmetropole“ geworden ist.

Mehr Informationen unter www.stiftung-kiba.de.

Name und Erbe

Die Ausstellung „Bei Deinem Namen genannt: Maria und Nikolaus“ wandert im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 durch 16 Marien- und 16 Nikolaikirchen. Sie präsentiert die Zusammenhänge von „Name und Erbe“ sowie von „Kultur und Identität“: http://kuerzer.de/Name_und_Erbe

Kunstimpulse

Das Materialbuch „Kunstimpulse - Andachten zu moderner Kunst in kirchlichen Räumen“ bietet 23 Impulse in Wort und Bild. Zu jedem Kunstwerk gibt es eine Kurzpredigt und Einführung. Mehr unter: <http://kuerzer.de/Materialbuch>.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2018

Wo Goethe und Schiller sich den Sockel teilen



Dichterdenkmal vor dem Deutschen Nationaltheater

Getagt wird am Rande des Parks an der Ilm, der als „Goethepark“ bekannt ist. Das Gelände ist eng mit dem Wirken Johann Wolfgang von Goethes in Weimar verbunden. Im Gartenhaus entstanden etliche seiner Werke.

Wie der Park gehört auch das Schillerhaus zum Unesco-Welterbe. Für den Erwerb des Wohnhauses, das heute ein Museum beherbergt, hatte der Dichter sich hoch verschuldet. Bis 1826 wohnte die Familie dort. Der Eröffnungsgottesdienst der Versammlung findet in der Herderkirche statt. Auch diese glänzt mit großen Namen. Neben Johann Gottfried Herder wirkten dort Martin Luther und Johann Sebastian Bach.

Wo der Förderverein seine Zelte zur Mitgliederversammlung aufschlägt, gibt es immer viel zu sehen. In diesem Jahr gilt das besonders: Tagungsort der KiBa-Förderer ist Weimar. In der Region um die Kulturstadt gibt eine Fülle von KiBa-Kirchen zu besichtigen.

INFOBROSCHÜRE

Gutes tun mit dem Nachlass

Rund 180000 Euro konnte die KiBa im vergangenen Jahr zusätzlich für den Erhalt von Kirchen einsetzen, weil großzügige Spenderinnen und Spender die Stiftung in ihrem Testament bedacht hatten. Dafür sind wir sehr dankbar! Möchten Sie mehr darüber erfahren? Im Stiftungsbüro kann der Erbschaftsratgeber „Etwas bleibt!“ angefordert werden, der auch helfen kann, die persönlichen Dinge für das Ende des Lebens zu ordnen. Auf Wunsch legen wir einen Gutschein bei, der eine kostenfreie, neutrale anwaltliche Erstberatung ermöglicht. Gern senden wir Ihnen die Unterlagen zu.

» SERIE: Der andere Blick (5)



Matthäus Merian der Ältere: „Düsseldorff“ aus der „Topographia Germaniae“, Kupferstich, 1647, 20 x 32 cm

MATTHÄUS MERIAN D. Ä., DÜSSELDORFF

Die Leidenschaften des Graveurs

Manch ein Künstler träumt vom Opus magnum. Der 1593 in Basel geborene Matthäus Merian der Ältere hat es vollbracht – nicht als herausragenden Geniestreich, sondern als Großprojekt und Mammutwerk: die „Topographia Germaniae“. Das sind 30 Bände mit zusammen 92 Karten und 1486 Kupferstichen, die 2142 Einzelansichten zeigen. Merian war vielleicht ein Jules Verne am Radierstichel, denn er nahm vorweg, was später kam. Sein Antrieb war enzyklopädisch, ohne dass er von Wikipedia auch nur hätte träumen können, seine Schrägsichten von Stadtplänen – am populärsten bis heute ist Frankfurt am Main – ähneln verblüffend dem 3-D-Modus von Google Maps.

Der Stich zeigt Düsseldorf, damals noch mit zwei f geschrieben, dafür aber noch ohne Luxusshopping-Kö und längste Theke der Welt und nicht im Range einer Landeshauptstadt. Bei den meisten Stadtansichten aus Merians Werkstatt scheinen die Ansiedlungen der Menschen mit den Kirchtürmen wie an einen belebten, dynamischen Himmel geheftet. Der tiefgläubige Protestant stand unter dem Eindruck der Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges. Er wollte durch sein Werk auch etwas beitragen zur Bewahrung kirchlicher (und anderer) Baudenkmäler in Deutschland.

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

- | | | |
|---|---|---|
| <p>1. Eduard Gaertner, Panorama von Berlin
Das ist die Berliner Luft, Luft, Luft</p> <p>2. Caspar David Friedrich, Wiesen bei Greifswald
Der Himmel über Greifswald</p> | <p>3. Emanuel de Witte, Innenansicht der Oude Kerk, Delft
Mit Hut und Hund</p> <p>4. Max Beckmann, Die Synagoge in Frankfurt am Main
Mit totem Bohei an der Synagoge vorbei</p> | <p>5. Matthäus Merian d. Ä., Düsseldorf, aus „Topographia Germaniae“
Die Leidenschaften des Graveurs</p> <p>6. Roy Lichtenstein, Rouen Cathedral #4
Dopplereffekt der Pop-Art</p> |
|---|---|---|

Claudia Persch ist Vorsitzende des Fördervereins der Golmsdorfer Kirche. Sie freut sich, dass sich so viele Menschen für die Sanierung der Kirche einsetzen



Wir sind Förderverein

Mit Ausdauer und Fantasie kämpfen sie im kleinen Golmsdorf für den Erhalt ihrer Kirche. Die war 2013 „Kirche des Jahres“ der KiBa und kommt immer besser in Form. Eine Frau führt den Verein der Entschlossenen mit viel Kompetenz und ruhiger Hand: Architektin Claudia Persch

Claudia Persch will nicht aufs Foto. Dabei sitzen die Haare und fotogen ist sie auch. Doch es geht um Grundsätzliches: „Wenn die Stiftung KiBa etwas über das Engagement in den Fördervereinen der Dorfkirchen berichten will, dann sollten auf dem Foto auch die zu sehen sein, die die Arbeit wirklich machen. Das bin ja hier nicht nur ich“, findet die Vorsitzende des Fördervereins Golmsdorf-Beutnitz. Sie ist vom Fach, das merkt man, denn sogleich hat sie ein Exposé zur Hand, das die Fortschritte an und in der Golmsdorfer Kirche dokumentiert. Eine ganze Seite ist einem Bild gewidmet, das für die Vorsitzende das Ideal des Vereins spiegelt: Auf einem Baugerüst am Turm der Kirche stehen die Mitglieder des Vereins und Freunde, fröhlich lächelnd und Optimismus verströmend (siehe rechts).

Als es im Jahr 2010 losging, da waren sie gerade mal zu siebt – genauso viele Personen, wie man rechtlich braucht, um einen Verein zu gründen. „Der Zeitpunkt für den Start des Vereins war eigentlich ungünstig“, erinnert sich Benjamin Zollmann. Der Ehemann von Claudia Persch ist Bauleiter und ebenfalls Vorsitzender,

allerdings vom Gemeindegemeinderat. Die übrigen Kirchen des Kirchspiels waren in den Vorjahren mühsam saniert worden. In St. Barbara zu Golmsdorf fand nur noch der Gottesdienst an Karfreitag und Totensonntag statt. Braucht es dafür eine eigene Kirche?

Die Schäden an der Todgeweihten waren unübersehbar: bröckelnder Putz, tiefe Risse im Mauerwerk und Holzschwamm im Dachstuhl. „Bei der Kirchgemeinde war die Luft raus. Keine Kraft mehr für weitere Baustellen“, beschreibt Claudia Persch die damalige Situation. Sie weiß, wo sie spricht: Als Projektleiterin saniert



Viele helfen mit: Mitglieder und Freunde des Fördervereins

sie für die Stadt Jena marode Gebäude und führt sie einer neuen Nutzung zu. Selbstverständlich erschien es der Mutter zweier erwachsener Kinder, die Kirche in ihrem Wohnort künftigen Generationen wenigstens zu sichern. Doch schnell wurde klar: Eine reine Notsicherung genügt den Bewohnern des 600-Seelen-Ortes nicht. Sie wollten ihre Kirche im Dorf behalten. Da hieß es erst mal Geld einsammeln: „Das ist ja das Schwierige in meinem Beruf“, bemerkt die SaniererIn, „man muss um viel Geld bitten für Maßnahmen, die am Ende nicht zu sehen sind.“ So, wie bei der vordringlichsten Maßnahme: Ein unterarmdicker Stahlanker hält jetzt die Außenwände zusammen – völlig unsichtbar. Fantasie war gefragt: Ein Buch mit alten Hausrezepten für Thüringer Kuchen, gesammelt von den Dorffrauen, wurde zum wichtigen Finanzbaustein. Ermutigt vom Anfangserfolg waren die Bewohner aufgerufen, nach Neigung und Fähigkeit Angebote zu machen, vom Yogakurs bis zur Ostereierkunst. „Das hat uns alle bereichert, zu sehen, wie viel unbekannte Fähigkeiten in unserem Dorf stecken.“

Thomas Rheindorf

Gespräche über die Bordwand

Seit fast 150 Jahren gibt es die Binnenschifferseelsorge in Hamburg.
Heute sind es Ehrenamtliche, die bei Wind und Wetter
die Flussschiffer auf ihren Kähnen im Hafengebiet besuchen

Die Elbe glänzt in der Sonne wie die Wasserfolie in der Augsburger Puppenkiste – ganz so, als habe sich der Strom fein machen wollen für die Fahrt der „Johann Hinrich Wichern“. „Ist alles an Bord?“, ruft Schiffsführer Manfred Jahnke, um dessen Hals das weiße Ankerkreuz baumelt, Symbol der Binnenschifferseelsorge. Die Zeit drängt: In einer halben Stunde ist Niedrigwasser, dann kann das Boot nicht mehr ablegen. Ebbe und Flut – danach müssen sich alle Seeleute in Hamburg richten.

Erst noch versammelt sich die Crew um Manfred Jahnke – drei Männer und eine Frau – in der Kajüte. Sie sprechen das Vaterunser und hören die Losung des Tages. Jeder streift sich eine Schwimmweste über, dann gehen alle an ihre Position. Nur drei Meter breit und knapp 15 Meter lang ist die „Wichern“. Eine blaue Plane

über dem Deck dient als Wind- und Regenschutz. Die kleine Barkasse fährt bei jedem Wetter die im Hafen liegenden Elbkähne an. Michael Heinemann steht mittschiffs am Motorblock. Er trägt Blau- und macht sich am Motor zu schaffen. „Ist ein altes Mädchen“, murmelt er. „Damit der Motor Schmierung hat, muss ich den Öldruck vorpumpen.“ Tack, tack, rattatack – die Ventile klopfen, es riecht nach Schiffsdiesel. Mit einem „Tröööt“ aus der altersschwachen Hupe legt das Boot ab. Beim mächtigen Sockel der Elbphilharmonie erreicht es die Norderelbe, fährt an den Landungsbrücken vorbei mit Kurs auf Finkenwerder. Die wichtigste Ladung: Zeit für Gespräche.

Dass die „Wichern“ überhaupt fährt, ist ein kleines Wunder. Denn es sind ausschließlich Ehrenamtliche, die die evan-

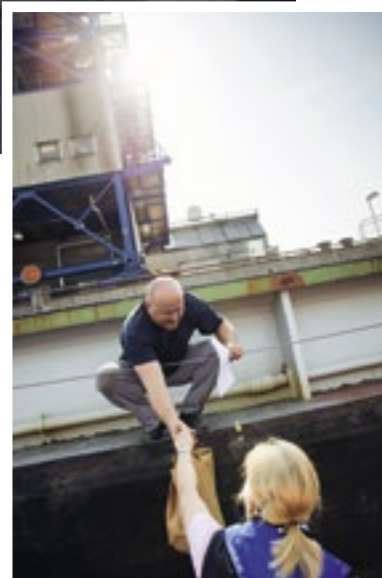
gelische Binnenschifferseelsorge auf der Elbe über Wasser halten. Neben der Barkasse gehört auch die Flussschifferkirche dazu, das einzige schwimmende Gotteshaus Deutschlands. Das zur Kirche umgebaute Schiff, Baujahr 1906, liegt im Binnenhafen gegenüber der Speicherstadt vor Anker. Auch die Pastorinnen und Pastoren, die hier jeden Sonntag nachmittag Gottesdienst feiern, arbeiten ehrenamtlich. 2007 drohte der traditionsreichen Flussschiffergemeinde das Aus, die Instandhaltungskosten für alte Schiffe sind hoch. Doch Gemeindeglieder gründeten einen Verein, dem der Kirchenkreis die Schiffe übergab. Seitdem managen die Ehrenamtlichen alles selbst, halten die Barkasse in Gang und bringen ohne Kirchensteuer die Kosten von rund 100 000 Euro pro Jahr auf.



Die „Johann Hinrich Wichern“ tuckert durch den Hafen zu den Anlegern der Flussschiffer (links)



An Bord: Kapitän Manfred Jahnke mit seiner Crew (oben, Jahnke ganz rechts). Seelsorgerin Monika-Luise Carstens trägt alle Kontakte ins Logbuch der Barkasse ein (links)



Begegnung mit guten Gaben: Die Seelsorgerin überreicht ein Geschenk von Schiff zu Schiff, der Binnenschiffer freut sich

Schiffsführer, Festmacher und Seelsorger – drei Posten müssen bei jeder Fahrt besetzt sein. Heute ist als Seelsorgerin die ehemalige Lehrerin Monika-Luise Carstens dabei, als Festmacher Michael Heinemann und als Schiffsführer der 75-jährige Jahnke. Er war einst von der Unternehmensberatung zur Theologie gewechselt und hatte unter anderem in der Krankenhauseselorge gearbeitet. Als Helfer ist heute noch Klaus-Dieter Walter an Bord. Die Route durchs riesige Hafengebiet wird erst kurz vor dem Start festgelegt. Auf welche Schiffe sie treffen werden, wissen sie vorher nicht. 10 000 Ankünfte von Flussschiffen verzeichnet der Hamburger Hafen jährlich. „Es ist ein bisschen wie in der Krankenhauseselorge“, meint Jahnke. „In einer Klinik geht man als Seelsorger von Tür zu Tür, man weiß nicht, wer dahinter im Zimmer liegt. Und der Patient bestimmt, ob, was und wie viel besprochen wird. Das ist bei unseren Binnenschiffen ähnlich.“

Während Schiffsführer Jahnke die Barkasse durch den Hafen steuert, packt Monika-Luise Carstens, 70 Jahre alt, in wetterfester Weste und das blonde Haar zum Zopf gebunden, Tüten mit Äpfeln, Schokolade, deutschen, aber auch tschech-

ischen und englischsprachigen Zeitungen – kleine Geschenke für die Binnenschiffer.

Mittlerweile ist die „Wichern“ in der Finkenwerder Bucht angekommen, eine Idylle am westlichen Rand des Hafens. Hinter dem grasbewachsenen Deich lugen Dächer hervor, es gibt Landstromanschluss, ein Supermarkt ist nah. Hier sind die Liegeplätze begehrt. Der Mann im roten Arbeitsanzug, der am Heck des ersten Schiffes steht, sieht asiatisch aus. „Hello!“, ruft die Seelsorgerin auf Englisch, als die Barkasse längsseits festmacht. Zögerlich kommt der Seemann näher. Die „Wichern“ ist blau-weiß gestrichen, das sind auch die Farben der Wasserschutzpolizei. Kein Wunder, dass mancher skeptisch ist. Monika-Luise Carstens stellt sich vor. Er stamme von den Philippinen, berichtet der Schiffer. „Do you have family?“ Diese Frage bricht das Eis. Der Mann erzählt lächelnd von Sohn und Tochter in der Heimat. Als die Seelsorgerin ihm die gefüllte Tüte über die Bordwand reicht, fängt er an zu strahlen.

Noch bis in die 1970er Jahre gab es mehrere Tausend selbstständige Binnenschiffer in Deutschland, die „Partikuliere“. Oftmals fuhren auf ihren Schiffen Familienangehörige mit. In Hamburg war

*Pastorin Annette Sandig
arbeitet ehrenamtlich
auf der Flussschiffer-
kirche. Sie hat immer Zeit
für einen „Schnack“*

die Flussschifferkirche ein reger Treffpunkt, die Gemeinde war groß. Doch der Beruf veränderte sich. Mittlerweile gibt es weniger als 800 Partikuliere hierzulande. Die Schiffe, die immer größer werden, gehören Reedereien, die Besatzungen wechseln häufig, und Familien fahren schon gar nicht mehr mit. Die Folge: Zeitdruck und Isolation bestimmen heute den Alltag der Binnenschiffer. „Oft sind wirtschaftliche Sorgen das Thema bei unseren Kontakten“, sagt Jahnke. Klassische Seelsorgegespräche seien hingegen meist nur bei einem Unglück gefragt. Aber die Schiffer freuen sich über die Besuche. Denn meist sind die Liegeplätze ziemlich ungastlich und abgelegen. So wie der, den die „Wichern“ als Nächstes ansteuert.

Die Barkasse ist auf dem Weg ins Hafennere. Dorthin, wo kein Touristenboot



Fotos: Roman Pawlowski



*Die Flussschifferkirche im
Binnenhafen (links).
Gebetet wird auch auf
Plattdeutsch. Zu den
Gottesdiensten kommen
heute meist nur
Hamburger und wenige
Binnenschiffer*

vorbeikommt. Sie passiert Schleusen und die Köhlbrandbrücke, der Hansaport ist das Ziel. Hier werden Kohle und Erze verladen. Kein Mensch ist an Land zu sehen, nur Kohleberge und die stählernen Röhren der Verladeanlagen. Auch auf dem Binnenschiff steuerbords regt sich nichts.

Dennoch legt die „Wichern“ an. „Hallo“, ruft Seelsorgerin Carstens. Da erscheint ein Mann im grauen Overall. Vier Mann, antwortet er stockend auf die Frage, wie viele Menschen an Bord seien. „Russia?“ Er nickt, nimmt die gereichten Tüten und verschwindet wieder. Auch solche kurzen Kontakte gehören zur Binnenschifferseelsorge. Auf der „Niedersachsen“ am nächsten Anleger dagegen steht schon winkend ein junger Mann. Noel Groß

kennt das Seelsorgerboot. Sein Schiff, das Kohle über den Mittellandkanal nach Salzgitter transportiert, ist oft in Hamburg. „Wenn die ‚Wichern‘ kommt, spüren wir, dass sich jemand für uns interessiert“, sagt der 21-Jährige.

Nach vier Stunden, neun Schiffen und 22 verschenkten Tüten steuert die „Wichern“ wieder ihren Liegeplatz neben der Flussschifferkirche an. Die vier Crew-Mitglieder sind erschöpft, aber auch zufrieden. Sie haben in einsame Hafengegenden freundliche Worte und Geschenke gebracht. Etwas, das den Schiffen in Erinnerung bleiben wird.

Katrin Wienefeld

Seelsorge für Binnenschiffer

Der Hamburger Diakoniegürnder Johann Hinrich Wichern hat die Binnenschifferseelsorge vor rund 150 Jahren ins Leben gerufen. Daher ist nicht nur in Hamburg das Kirchenboot nach ihm benannt, sondern auch im größten deutschen Binnenhafen Duisburg und in Mannheim. In Berlin heißt das Seelsorgeboot „Wichern Archenova“.

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für KiBa-Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/27 96-333

Fax 05 11/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Die Ambivalenz des Kirchenraumes

Foto: Michael Hudler



Margot Käßmann war Landesbischofin und Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017

eines Hotelkomplexes, mal der Tagungsraum der deutschen Botschaft, einmal eine Holzbaracke, mal ein Wohnzimmer und einmal auch schlicht der blaue Himmel, unter dem wir gefeiert haben. Mir ist dabei klar geworden: Wir brauchen keine „heiligen Räume“, um Gott zu loben, die Worte der Bibel zu hören und auszulegen, miteinander zu singen und zu beten. Karl Barth, der berühmte reformierte Theologe aus der Schweiz, soll ja mal eine Zigarre in einer Kirche geraucht haben, um klarzumachen, dass es schlicht ein Gebäude ist, ohne besondere Weihe.

Das habe ich erlebt. Wenn Gläubige zusammenkommen, miteinander singen, beten und Gottes Wort hören, dann ist der Raum doch völlig zweitrangig. Das erleben gerade Christen, die verfolgt werden, etwa im Iran oder in China. Sie treffen sich im Wohnzimmer, in Hauskirchen. Aber ihr Gottesdienst ist nicht weniger intensiv als in einer Kirche. Ja vielleicht ist der Gottesdienst sogar intensiver, weil sie ihre Freiheit, gar ihr Leben riskieren, um miteinander den Glauben zu feiern.

Auf meinen Reisen als Reformationsbotschafterin habe ich Gottesdienst an den unterschiedlichsten Orten gefeiert. Mal war es der Kellerraum

Und doch habe ich gottesdienstliche Räume schätzen gelernt. Sie geben den Menschen einen Raum, in dem sie ihren Glauben geborgen wissen. Dort haben schon Menschen vor ihnen gesungen und gebetet. Es sind so besondere Räume. Und wann immer sie „abgegeben“ werden müssen, weil die Christengemeinde nicht mehr vorhanden ist, um sie zu erhalten, schmerzt das. Da habe ich Tränen gesehen, wenn Kelch und Patene, Kreuz und Altardecke herausgetragen werden mussten.

Manchmal gelingt es in Frieden, etwa als in Hannover eine Kirche zur Synagoge umgewandelt wurde. Aber oft bleibt ein Unbehagen – ein exklusives Dinner in einer ehemaligen Kirche, da habe ich Hemmungen. Ich weiß, wir müssen pragmatisch sein, aber Gefühle dürfen doch auch geäußert werden, oder? Ich wünsche mir, dass mehr Menschen in Deutschland aufwachen und sich bewusst werden, welchen Schatz wir genießen dürfen. Ja, wir leben in einem Land der Glaubensfreiheit. Das schätze ich sehr. Und ich bin mir bewusst, dass es auch die Freiheit ist, ohne Glauben zu leben, die Freiheit, aus der Kirche auszutreten. Und doch, wenn heute so viele nach Beheimatung und nach Entschleunigung, nach Tradition und Wurzeln suchen: Unsere Kirchen bieten all das! Mir tut weh, wie leichtfertig das oft preisgegeben wird.

Exklusiv bei der Stiftung KiBa

Luthers schönste Lieder

Musikam hab ich allzeit lieb

Martin Luther – Lieder in Choral, Motette und Geistlichem Konzert

Statt 15 €
jetzt nur
9,90 €



MUSIKAM HAB ICH ALLZEIT LIEB

Choräle Martin Luthers in Sätzen

von Praetorius, Schütz u.a.

Meisterhaft gesungen vom Kammerchor der
Dresdener Frauenkirche, brillant rezipiert
von Opernsänger Gunther Emmerlich

JETZT BESTELLEN BEI:

Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover,
Tel.: 05 11/27 96-333, E-Mail: kiba@ekd.de

Mit der KiBa gewinnen



ne ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. **Einsendeschluss: 25. Juli 2018.**

1. Epischer Dramatiker

Sommerzeit ist Reisezeit. Im Rätsel reisen wir durch Nord- und Ostdeutschland. Zuerst nach Berlin. Die Kapelle des Dorotheenstädtischen Friedhofs erhält den Preis der Stiftung KiBa 2018. Auf dem Friedhof sind viele Berühmtheiten bestattet, von Karl Friedrich Schinkel über Hanns Eisler, Heinrich Mann, Johannes Rau bis zum Dichter **Bertolt...**

1		6			

2. Weimarer Klassik

Wie der Förderverein zu seiner Mitgliederversammlung, reisen auch wir – rätselratend – nach Weimar. Zur Weimarer Klassik zählt neben Schiller und Goethe auch ein Dichtertheologe, nach dem die Stadtkirche benannt ist: **Johann Gottfried...**

3				9	

3. Luthers Stadt

Von Weimar geht es weiter in eine Stadt, die beim Reformationsjubiläum im vergangenen Jahr im Mittelpunkt stand. Wir fahren also **nach...**

				4			

4. Neues Wahrzeichen



Direkt an der Elbe im Hamburger Hafen steht das Gebäude der Elbphilharmonie, die aus einem ehemaligen Kaispeicher entstanden ist. Sie beherbergt zwei Konzertsäle. Die Hamburger haben ihrer neuesten Sehenswürdigkeit einen kurzen Kosenamen gegeben: **unsere...**

				7	

5. Geistliche Skulptur

Nikolaus von Myra gilt als Patron der Seefahrer, Binnenschiffer und Händler. Nach ihm sind viele Kirchen in Hafenstädten benannt. Vor der Nicolaikirche in Kiel steht die expressionistische Skulptur „Der Geistkämpfer“ von 1928. Geschaffen hat sie ein Bildhauer, dessen Werke in der NS-Zeit aus dem öffentlichen Raum verbannt wurden: **Ernst...**

		5			

6. Rote Gotik

Zum Schluss geht es wieder nach Osten. Wismar ist mit seinen Kirchen und Bürgerhäusern ein schönes Beispiel für den Stil der norddeutschen Gotik, der nach einem meist rötlichen Baumaterial benannt ist: **dem...**

	2		8		

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	

Die Gewinne



1. Preis: zwei Nächte zu zweit im Vier-Sterne-Hotel „Ghotel“ in Essen

Aufenthalt für zwei Personen und zwei Nächte inklusive Frühstück im „Ghotel“ im Zentrum der Ruhrgebietsstadt Essen (Bild: Weltkulturerbestätte Zeche Zollverein in Essen)

2.-3. Preis: je ein Weinpaket vom Weingut Manz aus Rheinhessen

Sechs Flaschen leichte Sommerweine vom Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau

4. – 6. Preis: je ein Marco-Polo-Reiseführer Ruhrgebiet

Ein Guide für eine spannende Region

Karfreitag...

...lautet das Lösungswort im Rätsel des letzten Heftes, das kurz vor Ostern versendet worden ist. Als erster Preis war ein Kurzurlaub in Wiesbaden zu gewinnen. Der glückliche Gewinner dieser Reise ist **Uwe M.** aus Waltrop. Als zweiten und dritten Preis erhalten **Hans-Dieter und Hann. H.** aus Radebeul sowie **Diethild und Gottfried E.** aus Thalheim je ein Weinpaket aus Rheinhessen. Und über einen Marco-Polo-Reiseführer für den Rheingau und Wiesbaden können sich freuen: **Sebastian und Elisabeth Z.** aus Pirna, **Georges H.** aus Schiltach und **Dr. Detlef H.** aus Hamburg.

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Das Bild der Synagoge am Frankfurter Börneplatz von Max Beckmann war Thema unserer Kunstserie im letzten Heft. Die Synagoge stand bis zu ihrer Zerstörung 1938 am Ende der früheren **Judengasse**. Zur KiBa-Kirche des Jahres 2017 ist die Marktkirche in Neuwied gewählt worden. Sie ist erbaut im Stil der **Neugotik**. Diese zentrale Kirche in Neuwied ist nicht nur Gemeindekirche, sondern hat auch die Funktion einer **Citykirche**. Die Wiesbadener Marktkirche weist ein großes Glockenspiel auf, ein **Carillon**. Von Paul Gerhardt stammt das Adventslied „Wie soll ich dich **empfangen**“. Und zuletzt: Der Spreewald ist berühmt für seine **Gurken**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Oberkirchenrätin Dr. Heidrun Schnell • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover